

Wie mit einem Geschenk umgehen?

Predigt Erntedank 2023

Ev.- luth. Kirchengemeinde Seulberg

1.10.2023 Bauernhof Markloff

1

Wie geht man mit einem Geschenk um? Man bedankt sich. Dazu hat man uns von Kindheit an angehalten. Ihr kennt das: „Hast Du Dich auch bedankt?“ Oder (schlimmer): „Was sagt man?“ Wie geht man mit einem Geschenk um? Man verbindet es mit dem oder der Schenkenden. Hin und wieder fügt die oder der Schenkende hinzu: „Das soll Dich einmal an mich erinnern!“ In diesem Fall entsorgt man das entsprechende Geschenk auch nach Jahrzehnten nicht, eben weil man es von diesem

oder jener erhalten hat, die oder den man in guter Erinnerung behalten will. Und ja: Man hält es in Ehren. Man geht pfleglich damit um.

2

Wir sind Beschenkte. Zunächst haben uns unsere Eltern das Leben geschenkt. Niemand hat sich selbst gemacht. Und man darf sich schon hin und wieder fragen: Gehen wir sorgsam, mit diesem Geschenk um? Halten wir unsere Eltern in Ehren, indem wir mit dem, was sie uns geschenkt haben, nämlich mit uns selbst gut umgehen?

3

So könnte man nun eben auch in Sachen Erde fragen. Wir haben sie vorgefunden. Wir haben sie nicht gemacht. Wir sind zur Welt gekommen. Wie gehen wir unter der Voraussetzung, dass die Erde

letzten Endes Gottes Werk und Geschenk an uns ist - ER ist es ja doch, der die Evolution anstieß - ... Wie gehen wir unter dieser Voraussetzung, dass die Erde Gottes Werk und Geschenk an uns ist, mit diesem Geschenk um?

Wir verdanken sie schließlich der Evolution, von der wir glauben, dass ER sie anstieß – „Gott macht, dass die Dinge sich machen“ (Teilhard de Chardin). Wie gehen wir mit diesem Geschenk um? Nehmen wir das, was ist und uns zur Verfügung steht überhaupt als Geschenk wahr? Und wenn ja, wie gehen wir mit diesem Geschenk um? Behutsam? Wertschätzend? Halten wir sie und damit IHN in Ehren? Erinnerung an IHN?

4

ER jedenfalls würde sie nicht wiedererkennen. Statt mit diesem Geschenk pfleglich und wertschätzend umzugehen, statt uns seiner zu erinnern, haben wir sie trotz aller Warnungen ausgebeutet, verschmutzt, beschädigt. Wir haben vergessen, dass sie uns geschenkt wurde und führen uns auf als gehöre sie uns. Das einstige Geschenk, das wie ein Garten daherkam, in dem es zu spazieren und sich von Früchten zu ernähren galt, ist verschmutzt, bedroht, die Luft scheint verpestet, die schützende Ozonschicht porös.

Ich stelle mir vor, dass Gott sich die Haare rauft, ob dieser Entwicklung: „So wenig schätzt also der Mensch mein kostbarstes Geschenk. So richtete er zu, was ich ihm gab, damit er es in stetiger Erinnerung an

mich bewahre, damit es ihm diene, dass er es schonend bebaue.
Prosaisch gefragt: Was haben wir aus dem Garten Eden gemacht?

5

Und falls Gott die biblischen Schriftsteller zur Verantwortung zöge, wird er über das kleine Wort „herrschen“ (1 Mose 1,28) stolpern, mit dem sie Gottes Auftrag an den Menschen ins Wort brachten. Er solle „herrschen“ über die Erde. „Ja, aber war euch Schreiberlingen nicht bewusst, dass der Mensch dieses Wort misszuverstehen in Gefahr stehen würde. Ich wollte nicht, dass der Mensch die geschenkte Erde unterdrückt, versklavt, ausbeutet, indem er das Letzte aus ihr rauszuholen versucht, immer mehr Erträge, koste es, was es wolle: „Die Herrschenden üben ihre Macht rücksichtslos aus. (...) So sollt ihr euch nicht aufführen!“ (Lk 22,25-26) Ich wollte nicht, dass der Mensch die

Mutter Erde, meine Tochter, beschädigt, sie sich- wie ihr schreibt „unterwirft“ und in Gefahr bringt. Nein. Ich habe sie ihm anvertraut und ihm geboten, dass er schonend mit ihr umgeht, dass er den Kräften der Natur vertraut, dass er sich ernähre von dem, was sie zu Zeiten hervorbringt und nicht von dem, was er von ihr erpresst. Der Acker sollte seine Kraft behalten, indem sie ihn schonten, alle sieben Jahre brach liegen lassen, alle sieben Jahre nicht säen und ernteten. (3 Mose 25,1-4) Sie aber haben die Erde ausgebeutet und mein Geschenk nicht gerade pfleglich behandelt!“

Ich weiß nicht, ob Gott so redete. Jedenfalls führt er uns mittels des Klimawandels fast bedrohlich vor Augen, dass es - wie eine unter Ihnen sagte - so nicht weitergehen kann. Wie einst Noah und seinen Zeitgenossen.

6

Kein vernünftiger Mensch wird den menschengemachten Klimawandel leugnen. Und wie steht es um unsere Essensgewohnheiten? Was essen wir wann? Was zur Unzeit? Und ja: Wertschätzen wir die Früchte der Erde und die Arbeit der Landwirte? Und darüber hinaus: Wertschätzen, ehren wir DEN, der alle guten Gaben gibt? IHN, der das Wachsen vollbringt und die Entwicklung dessen, was uns ernährt, anstößt und erhält? Oder pfuschen wir ihm ins Handwerk? Überfordern wir die Erde? Helfen wir in einer Weise nach, die über kurz oder lang zum Kollaps sämtlicher Ökosysteme führen muss? Es ist Umkehrzeit. Erntedankzeit. Der Geist Gottes selbst spornt uns an, mit dem, was uns geschenkt ist, respektvoller, wertschätzender, liebevoller, schonender umzugehen: Wir bedürfen dieses seines Geistes, der am Anfang über der Schöpfung schwebte und von dem der Psalmist bekennt: „Doch wenn du deinen

Geist schickst, wird neues Leben geschaffen, und die Erde kann sich wieder entfalten.“ (Psalm 104,30). Einer unserer Konfirmanden formulierte sein Glaubensbekenntnis so: „Ich glaube an den Heiligen Geist, der sich schützend um die Erde legt!“

7

Ich fragte neulich meine Tochter: „Wie sollten wir mit der Welt umgehen?“ „Vorsichtig!“, sagte sie. „Warum?“ fragte ich. „Weil sie sonst kaputt geht“. Da ist also in der mir folgenden Generation, die sicher nicht die Letzte sein wird, ein Bewusstsein gewachsen, das ich als Wirtschaftswunderkind nicht hatte. Es tut sich also etwas. Ich habe Hoffnung!

Ich fühle mich verpflichtet, meinerseits „aus dem Schlaf der Sicherheit zu erwachen“ (EG 263), nicht nur zu reden oder zu politisieren, sondern etwas zu tun. Und damit wir uns recht verstehen: Nicht aus irgendeiner parteipolitischen Option... - ich bin froh, dass sich in unserer Gemeinde Menschen mit verschiedener (partei)politischer Auffassung engagieren, dass sie eine Meinung haben und einbringen und sich bestenfalls ergänzen, denn jede/r sieht nur einen Teil... Ich fühle mich aber nicht zuerst als Angehöriger einer dieser politischen Kräfte, sondern als einer, der glaubt, dass Gott uns die Welt, die Erde und uns selbst geschenkt hat, verpflichtet im Rahmen meiner Möglichkeiten zu handeln. Ich will versuchen - ich habe es lange nicht getan - behutsamer, wertschätzender, aufmerksamer mit dem Geschenk der Schöpfung umzugehen.

Wir zuhause bauen wieder an. Wir machen wieder ein. Wir haben eines unserer Autos verkauft. Ich nutze das von der Kirchengemeinde angeschaffte E-Bike. Meine Frau fährt mit dem Rad zur Arbeit. Wir werfen weniger weg. Wir essen bewusster saisonal. Wir fahren zu den Großeltern mit der Bahn. Wir setzen uns ein für die großzügige Bezuschussung der Landwirte, die jenseits dieser Subventionen gezwungen sind „nachzuhelfen“ und nur mit entsprechenden Hilfen ökologischer anbauen können. Ob's was hilft? Wir sind erst am Anfang. Andere sind viel weiter.

Unter dem Signet des grünen Gockels haben wir als Kirchengemeinde die Aktion „Kirchenbeete“ angestoßen. Wir versuchen ökologisch zu wirtschaften, Lebensräume für Insekten zu schaffen, sind als Kirchengemeinde der Bürgerenergiegenossenschaft Hochtaunus bei-

getreten, prüfen Möglichkeiten alternativer Energiegewinnung. Alles nur ein Anfang. Auch hier sind andere weiter.

8

Jedenfalls reut es uns, durch unsere Art und Weise mit dem Geschenk der Schöpfung und unserer konkreten Umwelt umzugehen, Gott als den Schenkenden missachtet, beschwert, ja verletzt und im wahrsten Sinne des Wortes be-leidigt zu haben. Was wir seiner Schöpfung antun, tun wir IHM an. Ja: Gott leidet unter unserem Umgang mit seiner „geliebten Welt“ (Joh 3,16). Das ist die im wahrsten Sinne des Wortes theologische Komponente der Misere.

9

Erntedank ist ein Kontrapunkt. Dieses Fest hilft uns, uns selbst, die Welt, die Erde als Geschenk anzunehmen und wertzuschätzen. Erntedank hilft uns, mit den Früchten der Erde behutsam, pfleglich und respektvoll umzugehen und Gott als den Geber aller Gaben zu ehren.

Wie schön wäre es, wäre die Erde wieder ein Stück weit mehr, was sie sein sollte: ein unverdorbenen Garten, in dem es sich leben lässt, in den hinein Gott den Menschen nicht umsonst setzte und für den er dem Menschen hoffentlich nicht umsonst die Verantwortung übergab.

In einer fernen Zukunft wird er uns jenseits von Eden wieder in einen Garten setzen. Bis dahin vertraut er uns erneut die Erde, ihre Früchte, ihre Atmosphäre an, ihre Schätze an: nicht damit wir weiter über sie

„herrschen“, sie ausbeuten und ihre Schätze raffen, sondern sie bewahren, sie gerecht verteilen, sie maßvoll ernten, sie mit Respekt nutzen, ja mit ihr sanft umgehen: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ (Mt 5,5)